

Zum Welttag der Suizidprävention am 10. September 2019

Suizidprävention muss durch Suizidversuchsprävention ergänzt werden

Von DIGNITAS – Menschenwürdig leben – Menschenwürdig sterben

Seit 2003 wird auf Veranlassung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Internationalen Vereinigung für Suizidprävention (IASP) jeweils der 10. September als «Welttag der Suizidprävention» begangen. Er soll daran erinnern, dass Suizid eines der grössten Gesundheitsprobleme der Menschheit darstellt. Der Tag erinnert daran, dass sich jedes Jahr weltweit bis zu etwa 800'000 Menschen das Leben nehmen. Das ist, wie die WHO 2014 festgehalten hat, alle 40 Sekunden eine Person.

Doch bei dieser Darstellung geht das Wichtigste im Zusammenhang mit dem Ziel, die Zahl der weltweiten Suizide zu verringern, oft vergessen: Die Zahl der Suizidversuche, welche weltweit in einem Jahr unternommen werden, ist zehn- bis zwanzig Mal höher, und in Industriestaaten kann sie sogar bis zu 50 Mal höher sein als die Anzahl der Suizide. Darauf hat der Schweizerische Bundesrat am 9. Januar 2002 in seiner Antwort auf die Einfache Anfrage von Nationalrat Andreas Gross (SP, ZH) zu Suiziden und Suizidversuchen hingewiesen.

Demnach erreicht die Zahl der jährlichen weltweiten Suizidversuche bis zu 40 Millionen. Dies bedeutet, dass in jeder Minute weltweit bis zu rund 76 Personen den Versuch unternehmen, ihr Leben zu beenden.

Dies zeigt, dass Anstrengungen allein zur Vermeidung von Suiziden nicht genügen können; mindestens so wichtig ist es, die Zahl der Suizidversuche zu reduzieren. Dies wird jedoch nur dort gelingen, wo über Suizid offen gesprochen werden darf. Ohne Tabu und ohne das Risiko, abgelehnt, stigmatisiert oder als psychisch krank abgestempelt zu werden.

Es gehört zum menschlichen Leben, dass ab und zu Krisen auftreten, die daran denken lassen, es wäre doch am besten und einfachsten, nicht mehr zu leben. Darüber soll man risikolos mit anderen sprechen können.

Die Erfahrungen in der Schweiz zeigen, dass die Offenheit der grossen Mehrheit der Bevölkerung für die Möglichkeit, das eigene Leiden und Leben sicher, ärztlich unterstützt, legal und professionell begleitet mit Hilfe einer Organisation (EXIT, DIGNITAS, etc.) beenden zu können, in dieser Hinsicht viel Entlastung bringt. Menschen, die an Suizid denken, die sich an diese Organisationen wenden, wissen, dass sie dort deswegen nicht als psychisch krank etikettiert werden. Sondern dass sie dort ergebnisoffen beraten werden und ihnen die andere Seite auf Augenhöhe begegnet.

Organisationen, die Suizid als etwas Unzulässiges, Unanständiges, Sündiges ansehen, stehen in Kontrast dazu: Deren Vertreter sind schon damit zufrieden, dass ein Suizidversuch scheitert – was bloss bedeutet, dass die Statistik einen Suizid weniger verzeichnet. Wie es dem gescheiterten Suizidenten danach geht, interessiert diese Leute wohl wenig. Sie halten das Suizid-Tabu aufrecht und stülpen ihre rigide Haltung dem Hilfesuchenden über. Da überrascht es wenig, dass das Schweizer Bundesamt für Gesundheit in der Publikation «Nationale Strategie Palliative Care 2013-2015» mit Verweis auf den Bericht «Palliative Care, Suizidprävention und organisierte Suizidhilfe» vom Juni 2011 festhält, dass «heute in der Gesellschaft in erster Linie Suizidhilfeorganisationen als Möglichkeit zur Wahrung der Selbstbestimmung am Lebensende wahrgenommen werden».

Wer die Zahl von Suiziden und Suizidversuchen verringern will, muss grundsätzlich «Ja» zur Möglichkeit sagen, dass ein Mensch selbst entscheidet, wann und wie er sein Leiden und Leben beenden will. Dies erscheint als Paradox, ist jedoch wahrer Respekt gegenüber Menschen, die wünschen, ihr Leben beenden zu können. Wenn die Gesellschaft dafür sorgt, dass Organisationen, welche in dieser Lage beratend und helfend tätig werden, im Interesse der Freiheit der Menschen arbeiten dürfen, unterstützt dies das Ziel der Reduktion von Suizidversuchen und Suiziden am besten.

-oOo-

E-Mail: info@dignitas.ch

Web: www.dignitas.ch